Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 288 (2015)

Rubrik: Das Bernbiet ehemals und heute : Grosshöchstetten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PETER MICHEL

Grosshöchstetten

DAS BERNBIET EHEMALS UND HEUTE

Grosshöchstetten ist heute ein Dorf mit 3491 Einwohnern (1.1.2014). Es liegt «3 Stunden 33 Minuten westlich von Bern», wie Egbert Friedrich von Mülinen in seinem Buch «Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Bern» (Bern 1880) schreibt, oder 17 Autominuten, wie wir heute in Inseraten von Maklern lesen, die hier ein Haus oder eine Wohnung verkaufen oder vermieten möchten.

Wer auf der Hauptachse von Worb in Richtung Langnau unterwegs ist, erfährt unser Dorf heute nur noch als Durchgangsort, als Verkehrshindernis. Ähnlich ist es für die Verkehrsteilnehmer auf der Achse Konolfingen–Burgdorf. Vor 60, 70 Jahren war das noch nicht so. Alte Höchstetter denken mit Wehmut an die Fünfzigerjahre des vorigen Jahrhunderts zurück, da man die erwähnten Verkehrsachsen, die jetzt unser Dorf zwei- oder dreiteilen, noch gefahrlos zu Fuss überqueren konnte.

Rückblick in die Geschichte

Der Name unseres Dorfes wird zum ersten Mal 1146 in einer Urkunde erwähnt. *«Hönstetten»* heisst es dort. Weitere Angaben oder sogar eine Dorfbeschreibung aus dieser Zeit finden wir kaum. Nur ein um 1900 aufgenommenes Foto im Besitz von Hans Müller, Burgdorf, zeigt uns, wie wir uns Höchstetten um diese Zeit etwa vorzustellen haben.

Streufunde, Ringwälle, Gräben und Fliehburgen zeugen davon, dass unser Gebiet schon spätbronzezeitlich (1250–850 v. Chr.) im Anschluss an Völkerwanderungen eine gewisse Besiedlung aufwies. Weil unser Ort gegen die Mitte des 12. Jh. in Urkunden erstmals als *Hun*-stetten und dann als *Hön*-stetten erwähnt wurde, nehmen Sprachforscher an, dass dieser Name (wie in «Hün-igen», «Hun-ziken» usw.) auf eine alemannisch/keltische Besiedlung hinweise. Um 600 bis 500 v. Chr. hätten deshalb helvetische Kelten unseren Raum bewohnt. – In unbekannter Vorzeit soll es zwischen Bowil und Zäziwil einen See und ein Moor gegeben haben. Der Weg ins Tal der Emme wurde deshalb schon zur Kelten- und später zur Römerzeit «höch» dem Hang entlang angelegt.

In der späteren *keltisch-römischen* Zeit fand die römische Kultur in unserer Gegend überall Eingang. So weisen neben kleineren Fundgegenständen die gewaltigen Quader des Schlossturms von Schlosswil in die römische Zeit. Anderseits wurden bei der *Buggeli-Kiesgrube* oberhalb unseres Dorfes zwei Gräber mit allen möglichen Beigaben aus der keltischen Zeit freigelegt.

Mit der Präsenz der Soldaten des römischen Heeres erfolgte ab etwa dem 4. Jh. allmählich die *Christianisierung* unseres Gebietes. Man darf annehmen, dass diese im 8./9. Jh. abgeschlossen war.

Im Gebiet des heutigen Kantons Bern entstanden verschiedene kleinere Herrschaften (Zähringen bis 1218). – Zehn Güter in Höchstetten sollen direkt in Zähringerhand gewesen sein. Die meisten Besitzer waren gleichzeitig Bürger von Bern und mussten Abgaben und Gebühren an die Stadt bzw. an die Kirche leisten. Höchstetten war offenbar mit Zäziwil, Bowil, Mirchel und Oberthal dem Kirchenbezirk Münsingen zugeteilt.

Unter *«Zwangseingemeindung»* lesen wir 1494: «Alle Hintersässen in Höchstetten, die nicht Bürger der Wohngemeinde sind, werden bei Strafe durch den Venner aufgefordert, Bürger zu werden.»

Grosshöchstetten jetzt

...und vor 100 Jahren

Das heutige Gemeindegebiet war schon früh im 13. Jh. für die Landwirtschaft erschlossen. In der Dorfgenossenschaft, aber auch in Einzelwirtschaft wurde der Boden genutzt und bebaut. Man hielt sich an das bewährte Bewirtschaftungssystem (Dreizelgenwirtschaft mit Scheidezäunen). – Bis ins 18. Jh. kamen die einheimischen Landnutzer im Vorsommer zusammen und diskutierten miteinander über Fragen, die sich für sie immer wieder stellten, während längerer Zeit sogar alle Monate.

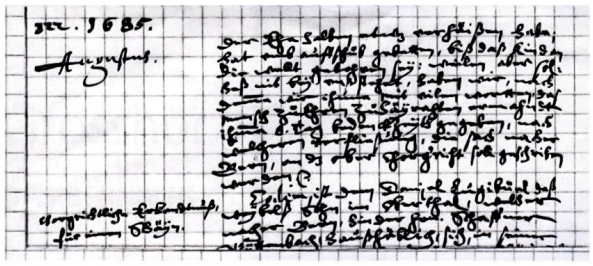
Bern war 1528 der einzige Ort, wo die *Volksbefragung* für oder gegen die Reformation vorgenommen wurde. Das Emmental und das Oberland entschieden sich vorerst aus Unsicherheit dafür, am alten Glauben festhalten zu wollen.

1553 wurde bei der Kirche Höchstetten ein *Tauf- und Eheregister* eingeführt.

Als Folge der Reformation entstand im Emmental, im Aaretal und im Oberaargau die *Täuferbewegung*. Diese machte der bernischen Regierung schwer zu schaffen. Die Täufer verweigerten die gottesdienstlichen Sakramente, den Treueid für die Regierung und das Waffentragen für das Vaterland.

In den *«Ehegerichts-Satzungen für die Stadt Bern und dero Lande»* hielt die Regierung «aus verschiedenen höchstwichtigen Gründen» in den auch für unsere Gemeinde einschlägigen Ehegerichts- und Sittenmandaten fest, «wie sie das Ansehen der Gesetze unverletzt beibehalten wollte».

Die Chorgerichte, wie die nach der Einführung der Reformation (1528) in jeder Kirchgemeinde neu eingesetzten Behörden genannt



Ausschnitt aus vielen 100 Seiten Chorgerichtsprotokollen

wurden, hatten den Gemeindebürgern Anleitung zu einem rechten christlichen Glauben und guten Leben zu geben. Ihre Aufgaben wurden in einem Mandat von 1587 genau umschrieben: «Sie sollen nicht allein Befälch haben, uff die Ehesachen ze achten, sondern insgemein mit Flyss und Ernst darauf schauen, dass unsere christliche Disciplin, so wie die gemeinen Satzungen betreffend Zucht und Ehrbarkeit eingehalten werdend und die Übertreter derselbigen, es seien Weibs- oder Mannspersonen, zu verurteilen und gemäss den von der Regierung in Bern festgelegten Vorschriften und Mandaten zu bestrafen.»

Der Pfarrer der Gemeinde hatte von Amtes wegen an den Sitzungen des neunköpfigen Chorgerichts («Weibspersonen» waren natürlich nie darin vertreten), die in der Regel am Sonntag nach der Predigt stattfanden, sorgfältig im Protokoll festzuhalten, was beschlossen wurde und durchgesetzt werden musste.

Aus diesen Chorgerichtsprotokollbüchern vernehmen wir auf vielen 100 Seiten viel Interessantes über das Leben und die Bewohner unseres Dorfes im 17. und 18. Jh. Sie liegen zum grossen Teil – sorgfältig transkribiert von Hermann Lehmann und Peter Michel – im Archiv unserer Kirchgemeinde.

Ganz besonders interessant ist natürlich der Bericht über den Bauernaufstand von 1653, in dem ein paar Höchstetter namentlich erwähnt sind.

Im «Geogr. Lexikon der Schweiz» von 1904 ist vermerkt, dass 1899 die erste elektrisch betriebene Normalbahn Europas ihren Betrieb zwischen Thun und Burgdorf, natürlich über Grosshöchstetten, aufgenommen hat. Die Erschliessung durch die Bahn brachte dem Dorf in mancher Beziehung Aufschwung.

Bedeutende Grosshöchstetter

An erster Stelle muss *Friedrich Ernst Bühlmann* (1848–1936) genannt werden, der als Politiker in der Gemeinde, im Kanton (als zweimaliger Grossratspräsident), als Nationalrat, Nationalratspräsident und als Oberstkorpskommandant eine ganz entscheidende Rolle für unser Dorf, den Kanton Bern und unser Land gespielt hat.

Ernst Schürch wurde als Bauernbub am Dorfrand gegen Zäziwil geboren. Er wurde Gerichtspräsident und amtete während einiger Jahre als Staatsanwalt. 1912 berief ihn der «Bund» in seine Redaktion, wo er von 1925 bis 1941 mit seiner aussergewöhnlichen Geistes- und Sprachkraft als Chefredaktor wirkte.

Karl Grunder (1880–1963), in ganz einfachen Verhältnissen in Lütiwil bei Biglen aufgewachsen, wirkte seit 1902 als Lehrer in Grosshöchstetten. Da entstanden seine besten und erfolgreichsten Mundartstücke, die vom Männerchor unter seiner Leitung aufgeführt wurden.

Friedrich Dürrenmatt besuchte in den Jahren 1932 bis 1935 unsere Sekundarschule, bevor seine Eltern, das Pfarrerehepaar von Konolfingen, nach Bern umzogen. Dürrenmatts Erinnerungen an seine Grosshöchstetter Schulzeit sind lesenswert.

Der Sekundarlehrer und Jungbauernführer Dr. *Hans Müller* brachte mit der von ihm gegründeten Jungbauernbewegung Unruhe ins

WETTBEWERB

Fachausdrücke der alten Buchdruckerkunst

Stellte sich nach der Korrektur einer Textspalte heraus, dass sie keinen einzigen Fehler enthielt, hatte man es mit einer *Jungfrau* zu tun.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 101

Dorf und das ganze Land. Er verliess die Sekundarschule 1927 und organisierte und leitete von der Bauernschule Möschberg aus oberhalb des Dorfes die Bewegung, deren Stifter und Führer er seit den Zwanzigerjahren bis 1944 war.

Hans Tschanz vertrat die Gemeinde und den Kanton von 1956 bis 1971 im Nationalrat, amtierte als Grossrat 1938 bis 1958 und als Grossratspräsident 1957/58.

Kirche, Orgel, Pfarrhaus

Unsere Kirche wird im Jahr 1230 zum ersten Mal in einem Dokument erwähnt.

Mit der Reformation (1528) gingen alle Pflichten und Rechte betreffend die Kirchen und Pfarrhäuser an den Staat über. Der Vorsteher des staatlichen Bauamtes, Johann Daniel Osterrieth, bekam den Auftrag, den Berner Kirchen ein neues Gesicht zu geben. In Grosshöchstetten veränderte er das bestehende Gebäude total, liess nur den Turm und die Nordwand stehen und machte aus der damaligen Längskirche, wie wir sie auch heute wieder kennen, eine Querkirche mit dem Haupteingang auf der Südseite.

Im Jahr 1882 entzündete ein kleiner Luftballon, der in einem Physikexperiment der Sekundarschule abgelassen worden war, das mit trockenen Schindeln belegte Kirchturmdach und einen Teil des Dachstuhls, sodass ein Wiederaufbau der Kirche nötig wurde. Eine Renovation von 1934/35 brachte wichtige Veränderungen. Aus der Querkirche wurde wieder eine Längskirche, der Turm erhielt 1951 seine heutige Form und die Kirche eine neue Orgel.

Als seine Amtszeit als Landvogt auf Schloss Signau 1631 zu Ende gegangen war, erbaute Petermann von Erlach das heutige Pfarrhaus, das stattliche Schlössli, als Sommersitz. Seine Nachkommen verkauften es 1669 dem Staate Bern. Es ersetzte das baufällig gewordene Pfrundhaus am Kirchstutz Nr. 8, das wahrscheinlich vor der Reformation den Pfarrherren als Domizil gedient hatte und heute zwei moderne Wohnungen enthält.

Pfarrhaus und Kirche

Siechenhaus

Ein Siechenhaus entstand im Jahr 1553 unterhalb des heutigen Feuerwehrweihers zwischen Höchstetten und Zäziwil. 124 Genossen aus der Kirchgemeinde legten Geld zusammen, jeder gab je nach seinem Besitz, sodass man ein Haus kaufen und dem Zweck entsprechend einrichten konnte. Dank den Berichten und den Abrechnungen, die der Siechenvogt regelmässig ablegen musste, wissen wir ganz genau, wie es ausgerüstet war, wie manches «Schüsseli», «Nachtkübli» und alte «gewäbene Deckinen» es hatte. – Im 17. Jh. fanden im Siechenhaus unheilbar Kranke, Lahme, Blinde, Taube und manchmal auch Irre Unterkunft. Im Chorgerichtsmanual lesen wir immer wieder, dass es für die Siechenmutter oft kaum möglich war, einigermassen Ordnung zu halten, auch wenn ein Chorrichter als Siechenvogt sie unterstützte.

Das alte Spital von 1896

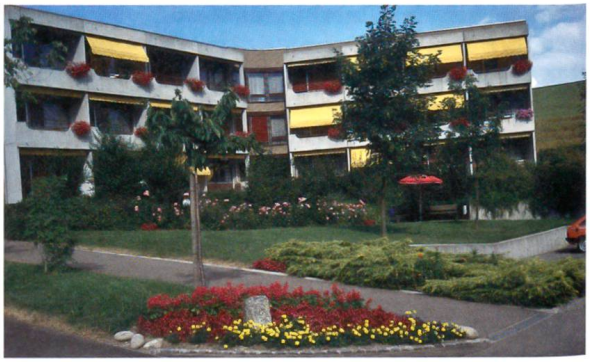
Von der Krankenstube zum Spital

Vertreter verschiedener Gemeinden der Region beschlossen nach vielen Sitzungen, im Haus Ramseier, Weier 100, eine Krankenstube mit vorerst fünf Betten einzurichten und diese pflegebedürftigen Leuten anzubieten. Die Eröffnung fand am 18. Juni 1879 statt. Es meldeten sich 54 Personen, die Pflegedienste leisten wollten! Schon bald zeigte sich, dass das Angebot niemals genügte, und die Gemeinden Höchstetten, Schlosswil, Walkringen, Biglen und Worb kamen schon wieder zusammen, um nun über die Errichtung einer gemeinsam zu erstellenden *Krankenanstalt* zu sprechen. Nach vielen Beratungen wurde diese 1896 oben im Dorf erstellt, wohl weil Grosshöchstetten mitten in den interessierten Gemeinden lag, die unentgeltliche Lieferung eines Brunnens versprach und einen freiwilligen Beitrag an die Baukosten in Aussicht stellte. Schon vier Jahre später wurde der Bau durch das von Bund und Kanton verlangte Absonderungshaus ergänzt und leistete nun während längerer Zeit mit seinen 52 Betten im Spital und 13 in der Absonderung unter dem neuen Namen «Bezirksspital Grosshöchstetten» der ganzen Gegend gute Dienste.

Bis zum Legislaturende 1990 wurden im Kanton Bern fast alle Spitäler ausgebaut, erweitert und modernisiert, so auch jenes in Grosshöchstetten. Wenig später kam die Wende: Wegen der enormen und rasanten Kostenentwicklung im Gesundheitswesen kam es zur Schliessung kleinerer Spitäler. Trotz guter Bewertung punkto Auslastung, Leistung, Führung, Infrastruktur und Lage wurde dasjenige in Grosshöchstetten aufgrund von politischem Kräftemessen als eines der ersten geschlossen, ohne dass unser Gemeindeverband etwas dazu hätte sagen können. Der Vorwurf dem Regierungsrat gegenüber lässt sich nicht wegstecken, dass man in Grosshöchstetten in den letzten Jahren des 20. Jh. ein Spital planen und mit ungeheurem Aufwand bauen liess, obwohl sicher längstens bestimmt war, dass es dann auf der Spitalliste gestrichen werden sollte.

Alters- und Pflegeheim

Im September 1977 konnten die ersten Pensionärinnen und Pensionäre im Alters- und Pflegeheim Grosshöchstetten einziehen. Die Trägerschaft, Pro Senectute Amt Konolfingen, Verein für das Alter, bietet seitdem in einem ständig erneuerten und gepflegten Heim 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern attraktive Voll- und Teilzeitstellen an. Aus dem ursprünglichen Altersheim mit 71 Einzelzimmern und Hotelbetrieb ist nunmehr ein Pflegeheim geworden. Der inzwischen bereits zur Tradition gewordene jährliche «Tag der Begegnung» wird jeweils für Jung und Alt, Angehörige und Gäste, Einheimische und Auswärtige zum wertvollen Erlebnis.



Das Alters- und Pflegeheim aus dem Jahre 1977

Schulen

Verhältnismässig spät (im 17. Jh.) versuchte die Regierung in Bern auf das Schulwesen Einfluss zu nehmen, und erst 1856 bestimmte sie Näheres im Schulgesetz.

Ähnlich wie unsere Gesellschaft und unsere Arbeitswelt sind auch unsere Schulen in den vergangenen 20 Jahren von grossen Veränderungen geprägt worden:

1988 begann das Schuljahr zum letzten Mal im Frühling, und 1991 wurden die Heuferien abgeschafft. 1993 fanden die letzten Aufnahmeprüfungen für die Sekundarschule statt.

Einen wesentlichen Wandel erlebten und erleben die Schulen im Bereich der elektronischen Medien und der Informatik. Bekam im Jahr 1989 die Sekundarschule vom Verein der Ehemaligen einen Computer geschenkt, so stehen heute in allen Klassenzimmern Computer oder Laptops zur Verfügung.

Auf der *Primarschulstufe* wird in drei Kindergärten, in je drei Klassen im 1./2., im 3./4. und im 5./6. Schuljahr unterrichtet. Blockzeiten an der Primarschule garantieren berufstätigen Eltern, dass ihre Kinder während dieser Zeit in der Obhut der Schule sein dürfen. Familienergänzende Angebote wie Mittagstisch und Betreuung am Nachmittag nach dem Unterricht gehören heute zum Bildungsangebot der Gemeinde. In der Realschule werden zwei Klassen im 7. bis 9. Schuljahr geführt und in der

Sekundarschule

sechs bis sieben Klassen im 7. bis 9. Schuljahr. In der Kirchgemeinde Höchstetten war früh ein Bedürfnis nach einer erweiterten Elementarschule vorhanden, und so fand am 11. Oktober 1856 in einer denkwürdigen Kirchgemeindeversammlung die Gründung der Sekundarschule statt. Sie hat wie die Primar- und Realschule während der mehr als 150 vergangenen Jahre ihres Bestehens viele Änderungen durchgemacht. Entscheidend waren der Bezug der neuen Schulanlage im Jahr 1972 und dann die Veränderung von der fünf- auf die nur noch

Das Sekundarschulhaus von 1905

dreiklassige Schule im Jahr 1995. – Die Sekundarschule nimmt auch Schülerinnen und Schüler aus den umliegenden Dörfern Bowil, Mirchel, Oberhünigen, Oberthal, Schlosswil, Worb und Zäziwil auf. Erwähnenswert ist sicher auch die Tatsache, dass unsere Sekundarschule vielleicht als einzige Schule im Kanton sich schon vor mehr als 100 Jahren auf die Fünftagewoche eingestellt hat. Man wollte damit den Schülern mit einem weiten Schulweg, der damals zu Fuss zurückgelegt wurde, entgegenkommen. So mussten sie den Weg nach Grosshöchstetten lediglich an fünf Tagen meistern. – Und gleich noch ein weiteres Unikum: Vom Gründungsjahr 1856 an hat man in einem dicken Buch ein sorgfältig geführtes Schülerverzeichnis angelegt. Das Buch wiegt über elf Kilogramm, und es sind bis heute 3500 Schülerinnen und Schüler schön nach Klassen geordnet darin vermerkt.

Käse und Fleischprodukte aus Grosshöchstetten

Die Nähe der Städte Bern, Thun und Burgdorf sowie die Strassenkreuzungen Bern–Langnau und Burgdorf–Thun verschafften unserem Dorf für den Austausch und den Verkauf von Überschüssen im vorletzten und letzten Jahrhundert eine bevorzugte Lage.

So wagte es Gottlieb Bühlmann, einen eigenen Käsehandel aufzuziehen. Er gründete nach

Bis vor wenigen Jahren beschäftigte die Grossmetzgerei Gerber 300 Angestellte.

Erfolgsjahren mit Hans Bühlmann zusammen 1907 die Kollektivgesellschaft «Bühlmann und Co.». 1980 gaben jedoch die Teilhaber der Firma ihre Geschäftstätigkeit auf, da keine Nachfolger sich bereitfinden konnten, den Käsehandel weiterzuführen.

Von grösster Bedeutung für die Entwicklung unseres Dorfes ist und war in den letzten Jahrzehnten das Unternehmen *Grossmetzgerei Chr. Gerber Söhne AG.*

Während des Ersten Weltkrieges waren fünf Angestellte beschäftigt, später wurde der Betrieb erweitert, sodass er um die Mitte des letzten Jahrhunderts zu den grössten Fleischverarbeitungsbetrieben im Kanton Bern gehörte. Bis vor wenigen Jahren waren mehr als 300 Angestellte beschäftigt. Dann kam die Wende. Am besten lassen wir Markus Gerber, den letzten Besitzer, erklären, wie es dazu kam:

«Das rasante Wirtschaftswachstum in den Nachkriegsjahren brachte eine dauernde Weiterentwicklung des Unternehmens, waren meine Vorgänger doch bereits in den Fünfzigerjahren «Lieferanten der ersten Stunde» der Migros. Aufgrund der steigenden Nachfrage nach Fleischprodukten begannen die Grossverteiler in den Sechzigerjahren eigene moderne, grosse Fleischfabriken aufzubauen. Im Laufe dieser Entwicklung wurden uns bereits in den Siebzigerjahren stets Umsätze entzogen.

Der zunehmende Preisdruck der Grossverteiler sowie die stetig gestiegenen Anforderungen an Baukörper und Betriebsabläufe, neue gesetzlich verordnete Hygienevorschriften und EU-Normen zwangen uns schon in den Achtzigerjahren zu Grundsatzüberlegungen bezüglich Standort und Erhalt unseres in die Jahre gekommenen Betriebes. Ab 1985 wurde die Schlachtstrasse auf den technisch neusten Stand umgebaut, die Betriebsabläufe verbessert und eine innerbetriebliche Gesamtsanierung vorgenommen. Ein grosser Um- oder Neubau im Dorfzentrum wäre weder wirtschaftlich noch finanziell sinnvoll gewesen. Bereits 1998 musste der Schlachtbetrieb ausgelagert werden; schlachten in einem Fabrikationsbetrieb wurde aus hygienischen Gründen nicht mehr akzeptiert.

Im Jahr 2002 entschied Migros Aare, ihren Eigenbetrieben zur besseren Auslastung erneut mehr Umsätze zuzuteilen. Dieser massive Mengenentzug (zum Beispiel alle Cervelat-Lieferungen) ging unserer Firma an den Lebensnerv. Der Überlebenskampf im rücksichtslosen Verdrängungswettbewerb in der Fleischbranche sowie der nicht zu kompensierende Umsatzverlust stellten uns vor nicht leicht zu lösende Probleme. Eine Zusammenarbeit mit andern bernischen Grossmetzgereien konnte nicht umgesetzt werden. Eine reduzierte Tätigkeit, fokussiert auf unseren Verkaufsladen und auf Gastrolieferungen, wäre angesichts der Last der grossen Betriebsstruktur keine Zukunftslösung gewesen, auch weil unsere Söhne anderwärtig ausgebildet sind und somit auch die Nachfolge zu überdenken war. Nach tief greifenden und sehr intensiven Überlegungen über die Zukunft unserer traditionsreichen Firma hat sich eine komplette Neuorientierung aufgedrängt.

Die Besitzerfamilie Markus Gerber hat unter Berücksichtigung des wirtschaftlichen Umfeldes den Entscheid gefällt, das Zentrumsareal umzunutzen. Eine neue Verkaufsplattform, verschiedene Dienstleistungen und neues Wohnen sowie das Aufrechterhalten des Dorfbildes durch unser langjähriges Fabrikgebäude an der Hauptstrasse beurteilen wir als mutigen Schritt für die Zukunft, das wachsende Dorf und dessen Bevölkerung.» (Markus Gerber)

Von der Ersparniskasse zur UBS und BEKB

Die industrielle und kommerzielle Entwicklung in der zweiten Hälfte des 18. Jh. führte zu den ersten Anfängen des Sparkassenwesens. Auch bei uns sahen und erkannten einsichtige Bürger, dass für den Bezirk Konolfingen die Errichtung einer solchen Anstalt wünschenswert wäre. So trafen sich am 5. März 1828 41 Donatoren und legten ein Anfangskapital von 108 Aktien zu Fr. 50.– zusammen. Schon 1865 erreichten die Spareinlagen und Ausleihungen eine Million Franken, sodass man im Hinterdorf für Fr. 84 336.95 ein eigenes Kassengebäude erstellen konnte. Es steht heute noch, beherbergt nun allerdings eine Druckerei. – Nach 100 Jahren ihres Bestehens rangierte die Ersparniskasse von Konolfingen, wie sich die Institution bald nannte, unter den bernischen ländlichen Instituten an erster Stelle!

Im Herbst 1945 kam es nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zu einer bisher nie erlebten Beschäftigungswelle, die zur Entwicklung der Ersparniskasse beitrug. Seit 1987 nannte sie sich «Bank EvK». 1992 übernahm die SBG das Bankgeschäft. Die Genossenschaft EvK existiert im Eigentum der Gemeinden weiterhin als gemeinnützige Institution. Seit 1992 bedient die UBS nach der Fusion von SBG und SBV ihre Kunden in ihrem modernen Bankgebäude an der Kramgasse 4.

Seit 1984 gibt es an der Dorfstrasse 2 eine weitere Bankstelle, nämlich diejenige der Kantonalbank von Bern (BEKB).

Interessante Häuser

«Längst hätte der prachtvoll gewachsene Lebensraum des Dorfes vom Durchgangsverkehr verschont und dieser auf eine Umfahrungsstrasse verwiesen werden sollen», hat Hans Gugger vor 30 Jahren geschrieben. Aber niemand hat in den letzten Jahrzehnten dem Abbruch interessanter Bauten und dann der oft zu wenig gut geplanten Bauerei Einhalt geboten, sodass heute kaum mehr ein Besucher spontan sagen würde: «Grosshöchstetten ist eines der schönsten Dörfer im Kanton Bern», wie wir im Geogr. Lexikon der Schweiz von 1904 nachlesen können.

Bemerkenswert schöne und interessante Häuser finden wir natürlich immer noch. Dem interessierten Dorfbesucher stellen wir hier Objekte aus verschiedenen Bauepochen vor:

Das *Rhynhaus* steht im Rückraum des Gasthofs «Löwen». Es ist ein ehemaliges Grossbauernhaus, ursprünglich natürlich noch mit Rauchküche. Der Kernbau ist wohl um 1630 entstanden. Die vier unter dem riesigen Dach

Das «Chefeli», einstiges Distriktgefängnis, machte 1924 einer Neuüberbauung Platz.

gut sichtbaren Ständerbäume stammen jedenfalls aus dieser Zeit, wie dendro-chronologische Untersuchungen ergeben haben. Das Haus wird heute auf verschiedene Arten genutzt: als Kindergarten und Lagerraum. Es heisst Rhynhaus, weil vor Jahrzehnten die Druckerei Rhyn darin installiert war.

Das *Chefeli* stand unmittelbar vor dem Rhynhaus. Es war das mittelalterliche Distriktsgefängnis von Höchstetten und wurde 1834 ausser Betrieb gesetzt. 1924 hat man es abgebrochen. In einer Amtsrechnung ist festgehalten, dass es unter anderem Inventar eine Schmeizbank, einen Schwingstuhl, zwei Arm- und Fussschellen, zwei Ketten, drei Kübel und ein eichenes Ploch, in das man Verurteilte einschliessen konnte, enthielt. Das Ploch ist heute noch im Kellerraum des Gemeindehauses zu besichtigen (wird aber nicht mehr benutzt!).

Das *Stukerhaus,* ein wertvoller Ständerbau, steht etwas abseits an der Viehmarktstrasse. Es soll 1697 als Bauernhaus entstanden sein. Heute hat sich darin die Firma Reber-Stuker, Küchenbau/Schreinerei, eingerichtet. Es ist mit einem Halbwalmdach (heute Eternit) gedeckt und weist eine zweiseitig gedeckte Obergeschosslaube auf. Der Keller dürfte einst als Webkeller gedient haben (typisches Fenster mit Laden). Der Ökonomietrakt mit Hocheinfahrt westlich ist vollständig erneuert.

Das *Vennerhaus,* Dorfstrasse 14, ist ein ehemaliges Bauernhaus. Der wertvolle spätbarocke Ständerbau ruht auf einem sehr hohen gewölbten Kellergeschoss. Die in verschiedenen Grau- und Grüntönen gehaltene Farbfassung imitiert einen Steinbau. Der Ökonomietrakt ist den Bedürfnissen des Besitzers, des Weinhändlers Niklaus Wittwer, angepasst. Es weist eine sehr gepflegte Umgebung mit Vorgarten, Kalksteinbrunnen und Kopfsteinpflästerung auf.

WETTBEWERB

Fachausdrücke der alten Buchdruckerkunst

Hatte der Setzer in seinem Winkelhaken (Seite 64) einige Zeilen gesetzt, hob er sie aus und stellte sie auf einer dreiseitig begrenzten Fläche, *Schiff* genannt, zu Seiten zusammen.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 101

Wirtshäuser und Gasthöfe

In ein Dorf gehören selbstverständlich auch Gasthöfe und Wirtshäuser, ohne die das gesellige und kulturelle Leben undenkbar wäre.

Wo die Bern-Langnau-Strasse und die Thun-Burgdorf-Strasse aufeinandertreffen, steht der *«Löwen»,* das älteste Gasthaus im Dorf. Wir wissen, dass das Herrschaftsgericht von Wyl sich dort schon im 16. Jh. versammelte. – Die Wirtefamilie Chalupny gab den Gasthof, den sie vor 16 Jahren von der Familie Hofer übernommen hatte, weiter, und nun will Michael Elsässer im «Löwen» eine Gaststube mit etwa 30 Plätzen erhalten, aber sonst allerlei umnutzen. Den grossen, schon etwas baufälligen Saal will er abreissen und durch einen Neubau mit Kleinwohnungen ersetzen. Aber es soll auch für kulturelle Auftritte Platz und Raum geben. Im ersten Stock werden die vier Hotelzimmer saniert.

Auch das *«Pintli»* gibt es schon lange. Es liegt am Dorfrand an der Strasse in Richtung Zäziwil. Im Chorgerichtsprotokoll ist im Jahr 1670 ein Wirtshaus erwähnt und sein Inhaber als Pinten-Schenk aufgeführt. Wir wissen, dass damals in einer Pinte nur Getränke angeboten werden durften. Heute ist das nicht mehr so. In einem stattlichen Haus bieten Heidi und Fritz Bichsel in verschiedenen Lokalitäten an Speise und Trank alles an, was sich die Gäste wünschen.

Nachdem Grosshöchstetten im 19. Jh. Marktort geworden war und fast völlige Gewerbefreiheit bestand, erwarb Johann Bieri, Wirt und Landwirt, das zweigieblige Haus an der Dorfstrasse 7 und richtete darin den Gasthof *«Sonne»* ein. Der aufmerksame Betrachter liest an der Südfassade «Erbaut 1748 als Chrämerlade mit Tubakpatänt» und «Bis 1945 gmetzget, buret u gwirtet». Der heutige Besitzer, Heinz Stucki, hat aus dem Haus einen Gasthof ge-

macht, in dem man sich in Bezug auf Verpflegung und Unterkunft richtig verwöhnen lassen kann.

Der Landgasthof *«Sternen»* an der Bernstrasse 4 ging durch verschiedene Hände, bis ihn Rudolf Gerber 1935 kaufte und seinem Schwiegersohn Hans Stettler-Gerber übergab. Das wertvolle grossvolumige Gebäude entstand wohl um 1770 und wurde 1825 und dann 1958/61 ergänzt und verändert. Das Dach ist als Kreuzfirst mit Ründen gegen Osten und Süden ausgebildet. Diese sind mit schönen Ründimalereien versehen. Der grosse, mächtige Komplex mit Saalbau spielt im Dorf und für das Ortsbild eine grosse Rolle. Seit 1994 führt ihn Jürg Stettler-Gfeller.

Vennerhaus

Unser Dorf lebt!

Was Grosshöchstetten bieten kann, erfahren Sie im 50-seitigen ausgezeichnet redigierten *Dorfspiegel* (erscheint jährlich fünfmal und ist auf der Gemeindeverwaltung erhältlich) und in der *Broschüre des Handels- und Gewerbevereins Grosshöchstetten* (www.hgv-g.ch). Neuzuzügern bietet sich eine Plattform, sich umzuschauen und zu orientieren, in welchen von den 32 Vereinen sie sich beteiligen, erste Kontakte mit Grosshöchstettern schliessen und sich ins Dorf integrieren möchten. Auf Seite 17 der Broschüre des HGV findet sich das Verzeichnis von etwa 40 ortsansässigen Ausbildungsbetrieben.

Wir zitieren zum Schluss noch gerne, was einige Zuzüger vor Jahren bei einer Umfrage gesagt oder geschrieben haben: «Wir mögen es sehr, dieses Dorf. Hier findet man schnell Kontakte, die Leute grüssen sich noch auf der Strasse und sind auch noch zu einem kurzen Gespräch bereit. Anderswo findet man das kaum mehr.» «Grosshöchstetten bietet Geborgenheit durch eine selten anzutreffende Harmonie zwischen Dorf und Bewohnern, wie sie in Ortschaften dieser Grösse nicht häufig mehr zu finden ist.»

«Grosshöchstetten bietet dem Neuzuzüger viele Möglichkeiten, ins Dorfleben einzusteigen, in der Gemeinde Wurzeln zu schlagen: sportlich und kulturell tätige Vereine, mehrere politische Parteien, die Kirche und religiöse Gemeinschaften.»

Wir, die wir schon längstens hier wohnen oder vielleicht gar hier aufgewachsen sind, sind bescheidener und sagen etwa: «Wir wollen uns ein Dorf erhalten, in dem es sich angenehm wohnen lässt. Grosshöchstetten darf nicht einfach eine Schlafgemeinde werden. – Wir wollen die Infrastruktur unseres Dorfes laufend den Bedürfnissen anpassen, damit sich die Bevölkerung wohlfühlt. Unser Dorf darf und muss sich entwickeln, aber nur in der Art, die uns gut zu sein scheint. Wir alle wollen und müssen dazu beitragen und bereit sein, etwas für unser Dorf zu leisten, Aufgaben zu übernehmen, in Gemeindekommissionen mitzuarbeiten, mitzudenken, an Gemeindeversammlungen mitzureden, wenn Entscheide zu treffen sind.»

Quellen:

Viele Angaben haben wir einer Arbeit von Frau L. Reucker-Luginbühl entnommen, den Text über das Siechenhaus hat Hermann Lehmann verfasst, wichtige Angaben fanden wir im Chorgerichtsmanual der Kirchgemeinde von Grh. oder in Zeitungsbeiträgen zu verschiedenen Anlässen, die wichtigste Quelle war das Buch «Grosshöchstetten – eine Dorfchronik» 1985, Bilder und Fotos haben Grosshöchstetter geliefert.